

deshalb, weil das Denken auf der Image-Ebene sehr weit weg ist von der Kunst und von den Gründen, aus denen sie entsteht. Macht man die positiven Nebenwirkungen der Triennale zur Hauptsache, dann verkommt Kunst zum Mittel zum Zweck – und verliert dadurch ihren Charakter und ihr Potenzial, denn Kunst ist zweckfrei. Ist sie es nicht, kann man das Geld für die Triennale genauso gut in Plakat-Aktionen des Stadtmarketings stecken. Es klingt also nicht nur wie eine Zumutung, es ist auch eine: Da wird städtisches Geld ausgegeben, und man soll nicht auf einen Nutzen spekulieren dürfen? Genauso ist es! Denn der Sinn der Triennale liegt nicht in einem schwammigen und inhaltsleeren „Kultur-Image“, das sich die ausrichtende Stadt damit vielleicht erwirbt. Er liegt stattdessen in der konkreten Bemühung eines Ausstellungsbesuchers, der sich darum bemüht, ein ganz konkretes Kunstwerk zu verstehen, in seine Logik einzudringen – nicht weil er muss, sondern weil es ihn dazu reizt. Wenn die Kunst der kommenden Triennale eine Aufgabe hat, dann ist es diejenige, die Gedanken zu stimulieren. Es genügt nicht, wenn sie in einem faden Sinne „schön“ ist. Sie muss Fragen stellen, muss das Hirn anregen. Es muss deshalb ein Kurator her, der imstande ist, ein Konzept mit Hand und Fuß zu entwickeln. Einer, der die aktuellen Künstler Oberschwabens verinnerlicht hat und der konsequent das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Innovative vom Abgekupferten trennt. Wenn ein solcher Experte gefunden und beauftragt wird, dann wird die Triennale ihrem Anspruch gerecht. Und dann wird sie, wenn man darauf Wert legt, wohl auch werbewirksam für die Stadt wirken.

ZEPPELIN-MUSEUM Heute Mittagspause mit Otto Dix

Kunstinteressierte haben heute zum vorletzten Mal Gelegenheit zu einer „Mittagspause mit Dix“ im Zeppelin-Museum: Dirk Blübaum (im Bild), der Leiter des Kunstabteilung des Zeppelin-Museums, stellt in einem kurzen und verständlichen Vortrag ein Bild von Otto Dix vor. Treffpunkt ist um 12.30 Uhr an der Kasse des Zeppelin-Museums. Eintritt 3 Euro. (rup)

Zwischen Zuckerbrot und Peitsche

Dirigent Marc Kissóczy führt das MTU-Akademieorchester zur Konzertreise – Heute öffentliche Probe in der Musikschule

Der Dirigent Marc Kissóczy bereitet das Orchester der MTU-Orchesterakademie auf sein Abschlusskonzert im Graf-Zeppelin-Haus vor. Der SÜDKURIER unterhielt sich mit ihm über die Herausforderung, Musiker zu einem Klangkörper zu verbinden, die für gewöhnlich nicht zusammen spielen.

Wie kamen Sie zu dem besonderen Auftrag, mit einem Ad-hoc-Orchester zwei Konzerte einzustudieren und zu dirigieren?

Meine Musikerkollegin, Pi-Chin Chien, die die Stimmführung der Cello macht, hat mich einfach gefragt, ob ich Lust und Zeit hätte und da ich beides habe, habe ich zugesagt.

Dieser sinfonische Klangkörper setzt sich aus Musikern mit ganz unterschiedlichem Niveau zusammen. Wie werden Sie hier Homogenität erreichen?

Das ist nicht einfach, ich werde mich überraschen lassen. Ich habe überhaupt keine Ahnung, was mich erwartet. Ich vertraue auf Peter Vogel, der das Orchester zusammengestellt hat. Und da gibt es auch die Stimmführer, die erfahrene Leute sind wie der Konzertmeister, die werden dann helfen.

Der Schwierigkeitsgrad der Komposition wird dabei wohl mit einer Rolle spielen. Wie schätzen Sie die Jugendsinfonie No. 3 von Schubert in dieser Hinsicht ein?

Sie können spielen, was Sie wollen, es ist schwierig. Die Schwierigkeiten sind immer auf einer anderen Ebene. Bei der dritten Sinfonie ist das der letzte Satz, wenn man ihn so haben möchte, wie man es sich vorstellt. Das ist ja eigentlich eine Tarantella – da wird es schon schwierig. Ich vergleiche das manchmal mit dem letzten Satz der 4. Sinfonie, der italienischen Sinfonie von Mendelssohn. Das ist auch eine Tarantella und ein ähnlicher Kehraus, ein schnelles und schwieriges Tempo. Schlimmstenfalls werde ich Konzessionen machen müssen, aber das sage ich nicht im Voraus.

War in der Programmgestaltung an die Beziehung der Ouvertüre D591 mit Rossini-Anklang und



Marc Kissóczy, geboren 1961, lernte die Kunst des Dirigierens unter anderem bei Sergiu Celibidache. Er ist Chefdirigent der Camerata Zürich und Dozent für Orchesterleitung an der Musikhochschule Zürich.

dem Finale der 3. Sinfonie gedacht? Ist das bewusst so gestaltet, dass hier eine Klammer besteht?

Das ist schon so gemeint, das war damals eine richtige Euphorie wegen Rossini und das ist so ein bisschen eine Hommage des jungen Schubert an diesen Boom, der da geherrscht hat.

Bei der 3. Sinfonie im 1. Satz gibt es enorm rasante Aufläufe. Gibt es nicht gerade hier Schwierigkeiten, Musiker von unterschiedlichem technischen Niveau zusammenzubringen?

Ja, aber das Konzept mit starken Stimmführern funktioniert, die die anderen mitziehen und mit ihnen arbeiten.

Kommt Ihnen bei einem solchen Projekt auch Ihre Tätigkeit als Dozent für Orchesterleitung zugute? Sie unterrichten ja an der Musikhochschule Zürich. Und Sie sind dann ja nicht nur Dirigent, sondern auch musikalischer Pädagoge.

Ja, genau, ich bin auch als Pädagoge tätig. Das ist eine andere Situation, aber ich habe auch schon viel Erfah-

rung mit Jugendorchestern gehabt. Ich habe sechs Jahre lang das Jugendsinfonieorchester des Konservatoriums Zürich geleitet, und ich denke, da kommt mir diese Erfahrung fast mehr zu Hilfe als die Dozententätigkeit, da man ja doch mit anderen Leuten zu tun hat, aber das pädagogische Flair muss schon da sein. Ich bin da eigentlich guter Dinge, denn ich bin diese Situation doch gewohnt.

Haben Sie noch nie so etwas gemacht?

Doch, gerade im letzten Sommer habe ich eine „Jeunesse musicale“, also eine musikalische Jugend, ein internationales Orchester dirigiert, da weiß man auch nicht, was einen erwartet und man hat auch im Voraus ein bisschen Mühe, ein Repertoire zusammenzustellen und man weiß nicht, wie schwer das sein darf. Da hat mir aber Peter Vogel ein bisschen die Richtung gegeben, und dann haben wir uns auf das Repertoire geeinigt. Aber Arbeit mit Jugendlichen ist immer so eine Gratwanderung, Zuckerbrot und Peitsche, man muss ein bisschen beides haben, das Flair, dass man mit solchen Leuten umgehen kann und trotzdem das Ziel nicht aus den Augen verlieren und vielleicht auch manchmal Konzessionen machen.

Worin bestehen solche Konzessionen?

Also wenn ich das Tempo nicht so ganz schnell nehmen kann wie ich mir das eigentlich vorgestellt habe oder wenn ich merke, da sind technische Grenzen, die ich umschiffen muss. Letztlich möchte ich, dass die Leute auch Spaß haben, dass aber die Qualität trotzdem stimmt und dass sie vielleicht auch etwas mit nach Hause tragen können.

**DIE FRAGEN STELLTE
FRANZ JOSEF LAY**

Heute findet in der Städtischen Musikschule Friedrichshafen eine öffentliche Probe des MTU-Akademieorchesters mit Marc Kissóczy statt. Beginn ist um 14.30 Uhr statt. Das Abschlusskonzert ist am Samstag, 21. Januar, 20 Uhr, im GZH. Schüler der Musikschule Friedrichshafen erhalten hierfür bei Vorlage ihres Musikschulausweises freien Eintritt.

Bekannter: Joe Sample wiederum ist der legendäre Gründer der Funkjazz-Formation „Crusaders“. Mit auf der Bühne stehen der Gitarrist Ray Parker Junior, der in den 80er Jahren mit dem Song „Ghostbusters“ einen Riesenerfolg landete, sowie Chris Severin (Bass) und die Sängerin Charmaine Neville aus dem Clan der „Neville Brothers“. Karten zu 19 Euro, ermäßigt 13 Euro, gibt es unter Telefon 0 75 41/4 42 26. (rup)

KULTURNOTIZEN

Die Theatergruppe Icks Upsilon aus Tettngang spielt am Sonntag, 22. Januar, 16 Uhr, im Theater Atrium im Fallenbrunnen ihr neues Stück „Bruchlandung auf Leonard-Müller-Munkel“, ein turbulentes Weltraummärchen mit ungewissem Ausgang. So ein Unglück! Auf einem Welt-



raumflug gerät das Raumschiff XY-05 außer Kontrolle. Es kommt zur Bruchlandung auf einem fremden Planeten. Die Rakete ist schwer beschädigt, doch zum Glück ist die Besatzung unverletzt. Man beschließt, aus den Trümmern der Rakete eine neue Startkapsel zu bauen, um möglichst schnell zur Erde weiterzufliegen. Doch plötzlich tauchen eigenartige Wesen auf... Gefahr oder Hilfe? Geeignet für Kinder ab 5 Jahren. Eintritt 3 Euro.

„Music & Money“ – unter diesem Motto treten morgen, Freitag, von 15.30 Uhr bis 16 Uhr wieder die Schülerinnen und Schüler der Musikschule Friedrichshafen in der Kunsthalle der Sparkasse Bodensee in der Charlottenstraße auf. Alle Musikliebhaber sind herzlich eingeladen.

Fräulein Wommy Wonder, Baden-Württembergs erfolgreichster Travestiekünstler, führt am Donnerstag, 26. Januar, im Graf-Zeppelin-Haus wieder durch das Comedyfestival „Das



Örtliche“. Mit dabei sind neben der hervorragenden Wommy-Band der schwäbische Sprachclown Heini Oxle und die Abtrümmel der letzten Tour, Marcelini und Oskar, sowie die Stuttgarter Breakdance-Formation „Fette Moves“ und Marcelo Pivoto, der als „unser Bärbel“ auf der Bühne für Ordnung sorgt. Eintritt 14,50 ermäßigt 12,50 Euro. Karten im GZH unter Telefon 0 75 41/28 84 44. (rup)